Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 65 (1960-1961)
Heft: 3

Artikel: Die Geschichte der Heiligen Drei Könige
Autor: Hofer-Werner, Gertrud
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316946

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geschichte der Heiligen Drei Könige

Von Gertrud Hofer-Werner

Der wundersame Bericht von der Reise der drei Weisen aus dem Morgenland nach Bethlehem, an die Krippe des Heilandes, ist die Geschichte der ersten und schönsten christlichen Pilgerfahrt. Mit ihren legendären Motiven: der Heilsverkündigung durch eine Himmelskonstellation, dem voranziehenden, übernatürlichen Stern, der gläubigen Gefolgschaft der Wanderer, der königlichen Huldigung vor dem Kind im Stroh, den edlen Geschenken in goldenen Gefäßen und dem vor Herodes warnenden Traumgesicht, bewegt sie vom frühen Kindesalter an die Phantasie, indem sie orientalischen Märchenglanz in die Weihnachtsgeschichte hineinträgt; sie richtet sie aber — als Geschichte von drei «Weisen» — ebensosehr an jenen verpflichtenden menschlichen Wahrheitssinn, der im Neuen Testament aufgerufen wird mit den Worten: «Wer da Ohren hat, zu hören, der höre.»

Von den Quellen

Die Geschichte von den drei Weisen aus dem Morgenland wird von Lukas, dem Evangelisten der Kindheit Jesu, nicht erwähnt. Wir finden sie nur bei Matthäus (Kap. 2), dem sie die Erfüllung einer alten jüdischen Prophezeiung bedeutet. Er berichtet nur die Episoden der Ankunft im Palast des Herodes zu Jerusalem, der Anbetung, des Traumgesichts und des heimlichen Wegzugs, ohne Vor- und Nachgeschichte. Es gibt jedoch außerbiblische Quellen, so das Protevangelium des jüngeren Jacobus und den früher unter dem Namen Chrysostomus figurierenden Autor operis imperfecti (6./7. Jahrhundert); dazu kommen alte Matthäus-Kommentare, einer stammt von Papst Gregor I., ein anderer, vergleichsweise später, aber vielzitierter, von Thomas von Aquin (13. Jahrhundert). Diese Schriften ergänzen die biblische Darstellung so reichhaltig, daß im 16. und 17. Jahrhundert, zur Blütezeit der erbaulichen Volksbücher, breite Legendenzyklen über die drei Könige im Umlauf waren (zum Beispiel von Joh. von Hildesheim; 1960 neu erschienen), die sicher dazu geeignet waren, den Brauch des Sternsingens am Dreikönigstag zu verbreiten. Das eigenartigste Dokument über die drei Könige ist das Protokoll Clemens Brentanos von den Visionen der Anna Katharina Emmerich, betitelt «Die Reise der Heiligen Drei Könige nach Bethlehem». A. K. Emmerich war eine stigmatisierte Nonne, eine westfälische Bauerntochter, die 1803, mit 29 Jahren, in das Augustinerinnenkloster Dülmen eintrat. Dort suchte sie der Dichter Brentano auf, der ihre Aussagen während Jahren niederschrieb und 1833 herausgab. Die Visionen der Emmerich sind im Gegensatz zu den Legenden in frappierender Weise konkret, sachlich und anschaulich. Mit den Augen der Bauerntochter sieht sie Gebirgs-, Strom- und Wüstenländer, Dörfer, Brunnen, Zelte, Scharen von Kamelen und Schafe «mit langen gedrillten Wollzöpfen und langen wolligen Schwänzen». Sie beschreibt weiße und gefleckte Elefanten, Hirten, Aufseher und Raubgesindel, die sich dem Zug anschließen; Kleider, Gefäße, Eß- und Trinksitten, das Öffnen eines Brunnens und das Tränken der Tiere mittels zusammenlegbarer Ledergefäße. Ihre mehr als erstaunlichen geographischen, ethnographischen und sprachlichen Angaben sind, wie es scheint, von Fachleuten bestätigt worden.

Bildliche Darstellungen

Vor der Erfindung der Buchdruckerkunst wurden die Geschichten des Alten und Neuen Testaments dem Volk in bildlicher Darstellung vor die Augen gebracht. Das Motiv der drei Weisen taucht schon in den ersten christlichen Jahrhunderten auf, so in Ravenna auf der nördlichen Mosaikwand der Basilika S. Apollinare nuovo aus dem sechsten Jahrhundert. Es läßt sich denken, daß der Bericht der ersten heidnischen und zum Christentum bekehrten Zeugen von Christi Geburt in der Zeit der Christianisierung des Abendlandes die Annahme des Christentums durch die Heiden begünstigte und gewissermaßen sanktionierte. Eine wunderbar verinnerlichte Gestaltung erfährt das Königsmotiv in der sakralen Kunst des Hochmittelalters, zur Zeit der Kreuzzüge. Wir finden die drei Weisen auf romanischen Säulenkapitälen, auf farbigen Glasfenstern und Altarbildern und in den Miniaturen der von Königen und Kaisern in Auftrag gegebenen Andachtsbücher. Alle diese Königsfiguren repräsentieren in ihrer Größe und Demut die damalige Auffassung vom christlichen König und Jerusalemfahrer. Eine außergewöhnliche Darstellung haben die drei Weisen in der Renaissance durch Giorgione gefunden. Er stellt sie, ohne ersichtliche Beziehung zum Weihnachtsereignis, der Zeit entsprechend, als sinnende Philosophen dar. Ein Winkelmaß, Figuren auf einem Zeichnungsblatt deuten an, daß sie mit geometrischen und astronomischen Berechnungen beschäftigt sind.

Wer sind diese Könige vom Morgenland und woher kommen sie?

Im Unterschied zu den einfachen und unbekannten Hirten auf dem Felde, die in der Weihnacht aus dem Munde der Engel die Verkündigung erfahren haben, sind die drei Weisen Männer hoher Abkunft und Träger ausgeprägter Eigenart. Sie repräsentieren (nach Leo dem Großen und Beda) als Nachkommen von Sem, Ham und Japhet die drei Stämme der Menschen, tragen aber zugleich individuelle Züge, was sich schon in ihren Eigennamen ausdrückt. Die Bibel nennt sie nicht Könige, sondern Weise, Magier (das Wort stammt vom persischen Maghhusch = die Mächtigen, Erlauchten) d. h. die Wissenden. Die Legende bezeichnet sie als Abkömmlinge eines hohen Mediziner- und Priestergeschlechts, dessen Ursprung auf Seth, den dritten Sohn Adams, weist.

Sie waren Sterndeuter, kamen sie doch aus dem Zweistromland und dessen Nachbargebieten, der Urheimat der alten, schon zur Zeit Abrahams hoch entwickelten Sternkunde. Philo von Alexandrien sagt zur Zeit Christi von den Magiern: «Die echte Magie, d. h. die spekulative Wissenschaft, welche einen helleren Blick in die Werke der Natur eröffnet, erscheint so ehrwürdig und erstrebenswert, daß nicht nur einzelne Männer, sondern selbst Könige, ja die größten Könige, ich meine die Könige der Perser, sich gar sehr derselben widmen; und man sagt, es gelange keiner bei ihnen zu königlicher Würde, der nicht zuvor ein Magier geworden.»

Die drei biblischen Sterndiener besaßen nach A. K. Emmerich auf chaldäischem Boden «einen pyramidisch gestuften Turm, teils aus steinernem Grundbau, teils aus Holzwerk auf einem Berge. Dort hielt sich immer einer von ihnen mit mehreren Priestern auf, um die Sterne zu beobachten. Was sie in den Sternen sahen, schrieben sie auf und meldeten es untereinander». Tatsächlich wurden im letzten Jahrhundert in chaldäischen Städten des Zweistromlandes Sternwarten in Form von Stufenpyramiden und Türmen aufgefunden.

Was die drei Weisen miteinander verbindet, ist die ihren Völkern gemeinsame Hoffnung auf den Messias, dessen Nahen sich auch außerhalb von Juda durch Prophezeiungen angekündigt hatte.

Kaspar (indisch Gaspara, persisch Chalischbera, d. h. «fröhlich auf dem Wege, er verlangt nach der Reise») gilt als Abkömmling von Japhet und stammt aus dem Lande Medien (Persien), dem Lande Zarathustras (=Goldgestirn), der einer Sage nach schon den himmlischen Stern und die Geburt des kommenden Erlösers geweissagt hatte. Die Magier, deren Orden er reformiert hatte, nahmen seine Lehre auf. Sie sollen sich nach dem Tode des Meisters in eine Mithrashöhle zurückgezogen haben, um dort das heilige Feuer zu pflegen und die Gestirne zu beobachten.

Melchior (hebräisch=Goldkönig), Nachfahre von Sem, war Chaldäer. Unter den Tausenden von aufgefundenen babylonischen und assyrischen Tontafeln befinden sich Bruchstücke von Abschriften eines 70 Tontafeln umfassenden astrologischen Werkes. Den übersetzten Resten nach zu schließen, handelt es sich vorzüglich um Prophezeiungen. Ein Horoskop vom 28. II. aus dem Jahre 142 vor Christus kündigt die Geburt eines Knäbleins an. Zur Zeit des Augustus berichtet der Historiker Diodor von den Chaldäern, daß sie aus den Sternen läsen; besonders die Planeten seien geeignet, das Zukünftige anzuzeigen, indem sie die Pläne der Götter verdolmetschten.

Balthasar ist ein chaldäischer Name und lautet arabisch Bel tasch schazar, «mit Macht fährt er zu, es ergreifend». Der dritte König, braun von Angesicht, ist Araber (oft wird er als Nubier, später sogar als Neger betrachtet) und hat im Land zwischen Nil und Euphrat Anteil an der Priesterweisheit der benachbarten Hochkulturen. In allen drei Ländern war die kultische Verehrung der Gestirnsgottheiten verbreitet. Daß Gott außerhalb von Israel gerade durch die Sprache der Sternbilder zum Menschen redete, zeigen zwei alttestamentliche Stellen:

Gott prophezeit Abraham, dem Chaldäer von Ur, eine zahlreiche, für die Vorbereitung des Messias bestimmte Nachkommenschaft mit dem Hinweis: «Siehe gen Himmel und zähle die Sterne . . . also soll dein Same werden.» (Gen. 15, 5.) Die andere Stelle enthält ein Wort des mesopotamischen Propheten Bileam oder Balaam, der vom israelfeindlichen Moabiterkönig gerufen worden war, damit er den Israeliten fluche. Eine entzückende Geschichte schildert, wie Bileam auf seiner Eselin in das Land des Königs Balak reitet; dreimal tritt ein Engel in seinen Weg, um ihn aufzuhalten. Nur die Eselin gewahrt den Himmelsboten. Das erste Mal weicht sie ihm ins Feld aus, das zweite Mal, in einem Weinberg, «drängt sie sich an die Wand und klemmt Bileam den Fuß an die Wand»; im Egpaß aber kann sie nicht mehr ausweichen und fällt vor dem Engel auf die Füße. Bileam schlägt sie. Sie beginnt zu sprechen. Da öffnet der Herr dem Bileam die Augen, «daß er den Engel des Herrn sah».

Eingedenk dieser übernatürlichen Begegnung spricht Bileam vor dem Moabiterkönig die Worte, die ihm der Herr Israels eingibt, Worte, die den heidnischen Sterndeutern in Persien, Chaldäa und Arabien bekannt wurden und die sie in ihrer Messiashoffnung festigten: «Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen.» (Num. 24, 17.)

«Wir haben seinen Stern gesehen»

In Jerusalem erklärten die drei Weisen: «Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.» Über die Sternoffenbarung der Weisen gibt es verschiedene Vermutungen und Nachrichten. Wenige Jahre vor dem Jahr 1, das ja erst im

sechsten Jahrhundert ohne Beweisgrundlage als Beginn der christlichen Ära fixiert worden ist, geschah am Himmel die nur zirka alle 500 Jahre eintretende monatelange Begegnung von Saturn und Jupiter, der zwei größten Planeten, ein kosmisches Ereignis, das die «Große Konjunktion» genannt wird. Johannes Kepler hat sie 1603 erlebt und sie, besonders da noch ein unbekannter, bald wieder erlöschender «Neuer Stern» dazutrat, als Messiaskonstellation erkannt. Saturn galt in den vorchristlichen Jahrhunderten als das Gestirn des Weltenschöpfers (Kronos), als Träger der vornehmsten Weissagungen, als Stern der Gerechtigkeit und der Vergeltung aller Missetat. Jupiter ist das Königsgestirn, dessen strahlendes Licht Gerechtigkeit ankündigt und das rechte Wissen um das rechte Handeln verbreitet. Bei den Juden, denen der Samstag (saturday) heilig war, galt der Saturn als das planetarische Schutzgestirn. Unter den Tierkreisbildern waren die Fische Palästinas Regent. Da nun die Große Konjunktion im Bereich der Fische stand, wies sie auf einen «neugeborenen König der Juden».

Thomas von Aquin sagt in seinem Matthäus-Kommentar: «Der König des Himmels wollte sich durch ein himmlisches Zeichen bekunden lassen. Den Hirten als Juden wollte er sich durch Engel offenbaren, durch die die Juden das Gesetz empfingen. Den drei Weisen als Heiden wollte er sich durch einen Stern bekunden, weil sie durch die Kreaturen zur Gotteserkenntnis gelangten und weil dem Abraham die Berufung der Heiden unter dem Sinnbild der Sterne verheißen worden war.»

In Übereinstimmung mit den Berichten der Legende erzählt A. K. Emmerich von einer übernatürlichen Himmelserscheinung, welche die Weisen wahrgenommen hätten: sie sahen am Himmel die wunderbare Erscheinung einer Jungfrau auf einer Mondsichel, auf einem Regenbogen sitzend, rechts und links einen Weinstock und Weizenähren, vor ihr die Erscheinung eines Kindes, von dem Strahlen ausgingen wie Ähren. Dieses Himmelsbild stimmt, von den Einzelheiten abgesehen, überein mit der Vision der Sibylle von Tibur, die dem Augustus die Erscheinung der Sternenjungfrau (Asträa) dahin gedeutet haben soll, daß nun ein Kind geboren werde, dem selbst die olympischen Götter das Szepter abtreten müßten.

Auf Grund dieser Überlieferungen zeigen die Steinmetzen, Glas- und Buchmaler des Mittelalters mit Vorliebe im Stern der Weisen die Erscheinung der Jungfrau mit dem Kinde oder ein Kind mit einem Kreuz auf der Schulter. Die Sibylle von Tibur ist von der Kirche in die Folge der Weihnachtsdarstellungen aufgenommen worden.

Die Reise mit dem Stern

Anschaulicher als jede Legendenüberlieferung erzählt A. K. Emmerich vom Aufbruch der Weisen, von ihrem Zusammentreffen, der Ordnung des Karawanenzuges, ihrem Troß mit schwarzen Sklaven, wunderlichen Tieren und mitgeführten Vogelkäfigen. Sie verweilt gern beim Wunderstern, den sie wie das Evangelium Infantiae und Chrysostomus als lebendiges Wesen schildert:

Der Stern ist ein runder Ball, und es strömt Licht aus ihm wie aus einem Munde. «Es war mir immer, als werde er, wie an einem Lichtfaden schwebend, von der Hand einer Erscheinung geführt. Er erschien, verschwand, blieb stehen, zog fort, wie es die Sache erforderte, gleich der Wolkensäule, die dem jüdischen Heer zeigte, wann es rasten und wann es weiterziehen sollte.»

Die Weisen eilen, rastlos, unermüdlich, und doch ganz ruhig; in der Nacht singen sie oft, gemeinsam oder abwechslungsweise.

Auf der Davidsstraße, während des Hinzugs nach Jerusalem, verdunkelt sich der Stern und verschwindet, solange die Weisen in der Königsstadt weilen. Kurz vor ihrem Ziel werden sie betrübt und wankend, sie zagen und zweifeln. Der Stern verdunkelt sich dort, wo Böses wohnt: In Jerusalem soll Christus verleugnet und verfolgt werden. Vor Bethlehem beginnt der Stern wieder zu leuchten und steht still über der Höhle des Christuskindes. Die Weisen sind am Ziel.

Die Anbetung

Nach weislich verrichteter Vorbereitung treten sie in die Höhle ein, die von übernatürlichem Lichtglanz erfüllt ist. Sie neigen sich vor dem Kind in der Krippe und beten es an, damit die Worte der Schrift in Erfüllung gehen: «Völker, die dich nicht kannten, werden zu dir laufen, um des Herrn, deines Gottes willen.» — «Die Könige zu Tharsis auf den Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus Arabien und Seba werden ihm Gaben zuführen.» — «Es werden ihn anbeten alle Völker der Erde, und alle Heiden ihm dienen.»

Die Weisen überreichen ihre Geschenke, jeder das Symbol dessen, was ihm das größte Opfer bedeutet: *Melchior,* Vertreter der Semiten, schenkt das *Gold,* das Heilmittel gegen die weltliche Gewinnsucht, als Zeichen der Weisheit, die ihn zur wahren Erkenntnis des Heils bringen soll. — *Balthasar,* Vertreter der Äthiopier, schenkt den *Weihrauch,* das Heilmittel wider den Aberglauben, als Zeichen seiner Hingabe an den wahren Gott. *Kaspar,* Vertreter der Arier, schenkt ein *Myrrhenbäumchen,* das Heilmittel gegen die Leidenschaften und die Streitlust, als Zeichen seines Willens, im Glauben an das Leiden Christi dem Gebot der Nächstenliebe zu folgen.

Die Könige wandern, o wandere mit!

Der Weg der drei Weisen mit seinen Stationen der Messiaserwartung, des Sternsuchens, der himmlischen Heilsbotschaft, der gemeinsamen Reise, der Ermutigung vor dem Ziel, dem Finden des Kindes und der demütigen Huldigung schildert, im Gegensatz zum Passionsweg, einen Stationenweg der Freude und der Liebe, auf dem der Mensch sich zur Teilnahme an der Menschwerdung Christi vorbereitet. Eine Wanderung bedeutet immer eine Wandlung. Um an der Krippe des Herrn zu erscheinen, muß der Mensch sich aus seiner Ichverhaftung lösen, muß sich wie die Könige auf die Wanderschaft begeben, dem Stern folgen, ob dieser auch zuzeiten verschwinde, nach dem Kind fragen, bis er es findet, und versuchen, was Peter Cornelius in seinem lieblichen Weihnachtslied rät:

«Drei Kön'ge wandern aus Morgenland,
Ein Sternlein führt sie zum Jordanstrand.
In Juda fragen und forschen die drei
Wo der neugeborene König der Juden sei . . .
O Menschenkind! halte treulich Schritt,
Die Kön'ge wandern, o wandre mit.
Der Stern der Liebe, der Gnade Stern,
erhelle dein Ziel, so du suchst den Herrn.
Und fehlen Weihrauch, Myrrhen und Gold,
Schenke dein Herz dem Knäblein hold.»

So meint es auch Angelus Silesius, wenn er sagt:

«Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren,
Und nicht in dir, du bleibst noch ewiglich verloren.»